



it's a free world

Drehbuch **PAUL LAVERTY**

Ein Film von **KEN LOACH**

PRESSEHEFT

Technische Daten

GB, Italien, Deutschland, Spanien 2007 | 92 min | 35mm | Dolby | DF und OmU

Regie: Ken Loach | Mit Kierston Wareing, Juliet Ellis, Leslaw Zurek

Eine Produktion von Sixteen Films, in Koproduktion mit EMC Produktion, BIM Distribuzione, Tornasol Films, SPI International

Gefördert vom MEDIA Programm der Europäischen Union

Mit Unterstützung von Channel Four, Filmstiftung Nordrhein-Westfalen, Polnisches Filminstitut



Festivals | Preise | Nominierungen

64. Internationale Filmfestspiele Venedig

Internationales Filmfest Toronto

Europäisches Filmfest Sevilla

Dubai International Film Festival

Filmfest Wisconsin

Helsinki International Film Festival

EIUC Human Rights Film Award – Internationale Filmfestspiele Venedig

Goldene Osella für das Beste Drehbuch – Internationale Filmfestspiele Venedig

Nominierung als Bester Film – Internationale Filmfestspiele Venedig

Kierston Wareing – Nominierung als Beste Schauspielerin bei den BAFTA Awards

Kierston Wareing – Nominierung als Beste Schauspielerin in einem Independent Film – British Independent Film Awards

www.Free-World-der-Film.de

Pressebetreuung

mücke filmpresse & werbung | Matthias Mücke | Sylvia Müller

Schliemannstr. 5 | D-10437 Berlin | Tel.: 030.41 71 57 23 | Fax: 030.41 71 57 2

E-Mail: info@muecke-filmpresse.de | Bilderdownload: www.muecke-filmpresse.de

Verleih

Neue Visionen Filmverleih GmbH

Schliemannstr. 5 | D-10437 Berlin | Tel.: 030.44 00 88 44 | Telefax: 030.44 00 88 45

E-Mail: info@neuevisionen.de | www.neuevisionen.de



Synopsis

Mit emotionaler Wucht erzählt Ken Loachs neuester Film, „It's a Free World“, eine berührende Geschichte von Soll und Haben, die so hochaktuell wie zeitlos ist.

Angie ist eine Individualistin und steht mitten im Leben. Taff, schlagfertig, attraktiv und selbstbewusst lebt in ihr der Unternehmergeist einer liberalen Wirtschaft. Als sie ihren Job in einer Personalvermittlung verliert, lässt sie sich nicht beirren und beschließt, ihre eigene Agentur auf die Beine zu stellen. Sie steigt ein ins Geschäft mit Gastarbeitern aus Osteuropa. Doch hier ist das Geschäftsklima rau, sind Gesetze nur zum Übertreten da. Zusammen mit ihrer Freundin Rose verschafft sie legalen und illegalen Einwanderern Arbeit – wenn auch nur für einen Tag. Doch der Erfolg macht hungrig und Angie ist bereit, für diesen alles aufs Spiel zu setzen. Sie verliebt sich in Karol aus Polen und gerät unversehens zwischen die Fronten aus Wirtschaftsbossen, Menschenhändlern und aufbegehrende Arbeitern. Als sich eines Tages ein Unternehmen in Luft auflöst, muss Angie einer aufgebrachten Masse Rede und Antwort stehen. Doch sie ist entschlossen, diesmal nicht leer auszugehen: Für ihr Glück ist sie bereit, alles zu tun und riskiert dabei das eigene Leben und das ihres Kindes.

Kaum einem Regisseur gelingt es zur Zeit so konsequent, in seinen Geschichten die Strukturen einer Welt offenzulegen, in der Verantwortung und Solidarität verschwunden sind. Packend und eindringlich erzählt Ken Loach ein hervorragend besetztes Drama zwischen Wirtschaftskrimi und Familiengeschichte.





Langinhalt

London: funkelnde Megapolis, Ort zahlloser Sprachen und Nationalitäten, Raum des Privaten und des Anonymen, Sinnbild des 21. Jahrhunderts. Hier, im Herzen der englischen Wirtschaftswelt, lebt und arbeitet Angie – eine wunderschöne, energische junge Frau aus einer traditionsbewussten, stolzen und respektablen Arbeiterfamilie.

Sie arbeitet für eine Personalvermittlung, die Gast- und Fremdarbeiter aus Osteuropa für den britischen Markt rekrutiert. Sie arbeitet hart – bis sie vor die Tür gesetzt wird, nachdem sie die sexuellen Anspielungen eines Vorgesetzten entschlossen zurückweist. Mit ihrer Freundin Rose beschließt sie, sich zu wehren, den Dunstkreis derjenigen zu verlassen, die viel arbeiten und wenig bekommen. Angie gründet ihre eigene Agentur für Zeitarbeit. Sie weiß, dass sie etwas Großes schaffen könnte, wenn sie ihre ganze Energie einsetzt. Nach 10 Jobs in sechs Jahren verläßt sie sich nur noch auf eine Möglichkeit, sich durchzusetzen: Ellenbogen in Eigeninitiative. Doch diese Maxime steht auch auf dem globalen Markt der Arbeitsmigration hoch im Kurs. Als self-made woman begibt sich Angie in eine obskure Sphäre, die von den Gesetzgebern im Unklaren gelassen wird. Hier ist die Arbeit billig, jagen die Menschen wie Bittsteller der Beschäftigung nach – vollständig auf die Bedarfe der Unternehmer ausgerichtet. Ein Heer von Arbeitern steht im Osten und Angie hat genügend trotzige Argumente, sich ihrer zu bedienen: macht nicht sie den Job, wird sich ein anderer finden und als alleinerziehende Mutter muss sie ein sicheres Einkommen, eine stabile soziale Identität vorweisen können.

Angie und Rose beschäftigen nach und nach auch ausländische Arbeitskräfte, die ohne Papiere eingereist sind. Denn im Wettbieten um die billigste Arbeitskraft erweisen sich gerade die als die tragischen Sieger, die Ausreise und Abschiebung zu befürchten haben. Angie und Rose lassen sich auf ein gefährliches Unterfangen ein – beschaffen kurzlebigen Unternehmen illegale Arbeitskräfte, die nie vorhatten, die Menschen tatsächlich zu bezahlen. Diese unsichtbare Arbeit von Millionen Einwanderern durchdringt jeden Aspekt unseres Lebens, ist in jedem Supermarkt-Besuch präsent. Doch wo die Nachfrage hoch ist, verengt sich auch der Markt – eine organisierte Kriminalität aus Menschenhändlern und Wirtschaftsbossen hat den Kuchen aufgeteilt. Sie agieren im Nirgendwo, keiner bekommt diejenigen zu Gesicht, die die Regeln schaffen – die Ausbeutung von Arbeit scheint zum Naturgesetz geworden, zur einzigen Möglichkeit, wirtschaftlich unabhängig zu werden.

Angie verliebt sich in Karol – einen polnischen Gastarbeiter, der, wie so viele, versucht, sich im verheißungsvollen London durchzuschlagen, ein Einzelner aus dem weltumspannenden Flickenteppich der

illegalen Arbeitskräfte. Mit seiner Hilfe gelangt Angie an zahllose Menschen aus der ganzen Welt, die sich am Rand der Stadt und doch im Epizentrum der Globalisierung befinden.

Von ihrem Vater, einem stämmigen Arbeiter, wird Angie ermahnt, bloß die Finger von dem Teufelswerk der Zeitarbeit zu lassen. Doch Angie wehrt ab. Die Argumente einer vergangenen Ära – Zuverlässigkeit, Gründlichkeit, Verantwortung – müssen ins Leere laufen, wo die Arbeit sich nicht mehr als Teil einer Einheit, sondern als Bruchstück eines undurchschaubaren Marktes verstehen muss.

Als eine Baufirma plötzlich ins Nirgendwo verschwindet, gerät Angies Leben und das ihres 11jährigen Sohnes in tödliche Gefahr. Aufgebrachte Arbeiter bedrohen Angie und Rose, als die nicht mehr in der Lage sind, die Löhne der letzten Monate zu zahlen. Angie wird angegriffen, Steine fliegen durchs Fenster. Verzweifelt über ihre mehr als bedrohliche Lage, trifft sie eine Entscheidung – die Seite der Opfer endgültig zu verlassen und sich den Freiheiten eines globalen Marktes zu überlassen.

Pressenotiz

Ken Loach inszenierte einen Film, der sowohl die Brennpunkte der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung dramatisiert und personalisiert, als auch grundsätzliche Konflikte der abendländischen Geschichte aktualisiert. Die so klassische Reibung zwischen Individualismus und gesellschaftlicher Verantwortung ist in eine extreme Schieflage geraten, ist scheinbar gar nicht mehr direkt austragbar.

Die Veränderung der Arbeits- und Industriekultur unter dem Druck der Globalisierung macht das Konzept der sympathischen Identifikationsfigur, die die Empathie des Zuschauers erregt, höchst fragwürdig. Wo die internationale Arbeitswelt die radikalste Form der Individualisierung als Flexibilität und Mobilität anpreist, wo menschliches Arbeiten durch seine Auswechselbarkeit definiert ist, kann es keinen individuellen Repräsentanten geben, der Mitleid, Einfühlung und – im weitesten Sinn – Nächstenliebe gewinnt. Hier herrschen subtile und perfide Formen seelischer Gewalt – gerade weil sie so weit verbreitet, toleriert und als Bauernschläue genormt worden sind.

Wie kein anderer macht Ken Loach immer wieder deutlich, welch wichtiges Personal in der Welt der Arbeit liegt, welch fundamental dramatische Reibungen ihre Konflikte für das Kino bietet. Mit Angie schuf Ken Loach einen der komplexesten Charaktere seiner Regie-Karriere: zwischen Empathie, Sensibilität und Rücksichtslosigkeit ist sie hin und her gerissen. Kaum ein Regisseur stellt derzeit den Mechanismen



eines globalisierten Arbeitsmarktes so konsequent die Infragestellung filmischer Darstellungskonvention entgegen. Der dramaturgische Lebenslauf von Angie verschlingt den Zuschauer und schlägt ihn von Anfang an auf ihre Seite, verwickelt ihn in die Logik einer privaten Glückssuche, die sich schließlich im Sog einer immer grausameren Kausalität verliert. Angie erkennt ihre einzige Chance – sich die liberale Wirtschaftspolitik zu nutze zu machen und selbst zum Täter zu werden – und muss sich dabei zwangsläufig jenseits von gut und böse bewegen. Auf dem Weg zur Selbstverwirklichung schwebt Angie in höchster Gefahr, sich unterwegs selbst zu verlieren und so gnadenlos zu enden, wie die Welt in der sie lebt.

Globalisierung, Migration, Heimatlosigkeit sind die Schlagworte, die den Hintergrund dieser Geschichte ausmachen. Es entstand ein persönliches Schicksal um eine Protagonistin, die ebenso zerrissen ist wie die Einwanderungs-Politik der westlichen Länder: Einerseits unverzichtbare Arbeitskraft, andererseits ungern gesehene Gastarbeiter, die den Einheimischen die Beschäftigung streitig machen. Die Doppelrolle der Politik findet in Angie eine subtile Personifizierung – zwischen der selbstgefälligen Hilfsbereitschaft gegenüber notleidenden Einwanderern und der rücksichtslosen Selbstbereicherung.

„It’s a Free World“ beschreibt eine massive Transformation der Arbeitskultur und Selbstidentität, die sich tief im Herzen des Wirtschaftssystems festgesetzt hat. In der freien Welt liegt etwas Unausweichliches, Unerbittliches verborgen – hier ist die Freiheit des Marktes unversehens zu einer verhängnisvollen Narrenfreiheit der Arbeiter geworden.

Interview mit Ken Loach

Woher kam diese Geschichte?

Ich hatte in den 1990ern einen Dokumentarfilm über die Hafenarbeiter in Liverpool gedreht, „The Flickering Game“, als es dort gerade einen langen Streit über den Erhalt der Arbeitsplatzsicherheit gab. Seitdem hat sich diese Sicherheit des Arbeitsplatzes radikal reduziert, die Agenturarbeit hingegen nahm rapide zu. Ich halte diesen Vorgang für sehr bedeutsam und doch auch für merkwürdig unterrepräsentiert. Die politischen Entscheidungen, die diesen Vorgängen unterliegen, werden derzeit kaum hinterfragt. Die politischen Strömungen, die es gibt, befürworten diese Entwicklungen. Sie nennen es Modernisierung, es wird beinahe wie eine Naturgewalt gesehen, die so eintreffen müsse. Ich hingegen glaube, diese Entwicklung liegt im besonderen Interesse einer einzelnen Klasse und uns wird suggeriert, dass wir auf diese Art leben müssten. Das müssen wir aber nicht.

Dann haben wir den Film „Bread and Roses“ (2002) über mexikanische Einwanderer in den USA gedreht. Ein paar Jahre später machten wir „Just a Kiss“, der sich mit der zweiten Generation von Einwanderern auseinandersetzte. „The Navigators“ von 2001 drehte sich um eine Gruppe von Bahnarbeitern, die gegen die Privatisierung kämpften, was nichts anderes als Zeitarbeit bedeutet hätte.

All diese Interessen und Themen kamen zusammen – in dem Moment, wo die Probleme der Einwanderer auf dem britischen Arbeitsmarkt immer sichtbarer wurden. Die Transformation der Arbeitskultur, das Interesse an Migration, die Leben, die die Einwanderer leben, was sie dazu bringt, hierher zu kommen – alle Wege deuteten auf diese Geschichte.

Inwiefern wurden Sie von den Nachrichten der Medien über Arbeitskräfte aus dem Ausland beeinflusst?

Diese Dinge tauchen immer wieder in veränderter Form in den Medien auf. Aber wir wollten keine einfache Opfergeschichte erzählen. Wir haben zahlreiche Filme gemacht, in denen die Misere eines Protagonisten im Mittelpunkt stand. Wir dachten, in diesem Fall wäre es interessant, sich die Haltung und die Denkweise der Menschen anzuschauen, die auf der anderen Seite stehen – die für das Ausbeuten zuständig sind. Ein Film über die Ausgebeuteten erschien uns zu vorhersehbar.

Es gibt weitaus extremere und erschreckendere Schicksale im Zusammenhang mit Migration, die hätten erzählt werden können. Warum habt Ihr euch für diese entschieden?

Weil wir wollten, dass man sich mit den zwei zentralen Frauenfiguren, Angie und Rose, identifizieren kann. Wählt man jemanden, dessen Schicksal zu extrem ist, wird das Publikum diese Figur sofort abstoßen. Die Geschichte muss wahrscheinlich sein, man muss ihre Argumente und Gedanken nachvollziehen können, man muss überzeugt sein, dass wenn nicht Angie den Job macht, jemand anderes ihn übernehmen wird, dass sie in einem Konkurrenzmarkt lebt und so wettbewerbsfähig sein muss wie alle anderen und sie daher gezwungen ist zu handeln, wie sie es tut. Sie muss einen Fuß in die Tür bekommen und daher von Anfang an Zähne zeigen. Man muss in ihre Logik hineingezogen werden, um dann am Ende festzustellen, wie grausam diese Logik ist.

Deswegen haben wir uns für Angie entschieden. Außerdem trifft sie den Zeitgeist. In ein paar Jahren könnte sie die Geschäftsfrau des Jahres sein.

Wer ist Angie?

Sie ist eine Frau in den späten Zwanzigern oder Dreißigern und sie hat einen Sohn, Jamie. Sie hat extrem viel Energie und ist sehr attraktiv. Sie stammt aus einer respektablen Arbeiterfamilie. Sie hat ihre Talente nie wirklich umsetzen können, hatte wahrscheinlich zahlreiche gescheiterte Beziehungen. Ihre Ambitionen sind stärker als ihre bisherigen Erfolge. Sie hat einen Punkt in ihrem Leben erreicht, an dem



sie handeln muss, bevor es zu spät ist, ist sich bewußt, dass sie an einem Scheitelpunkt ihres Lebens angekommen ist. Sie ist ein Produkt des wirtschaftlichen Liberalismus, der den Geschäfts- und Unternehmergeist des Menschen, seine Durchsetzungskraft, Ellenbogen-Fähigkeiten und seine Rücksichtslosigkeit betont.

Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit Kierston Wareing als Hauptdarstellerin?

Mit Kahleen Crawford, die das Casting gemacht hat, habe ich während drei Monaten mehrere hundert in Frage kommende Kandidatinnen angeschaut. Kierston kam mehr als sieben Mal zum Casting und immer haben wir etwas Neues, Improvisationen ausprobiert. Jedesmal hatte sie ein weiteres Ass im Ärmel – sie war immer sehr interessant, sehr lustig und überraschend. Sie ist eine enorm liebenswerte Person.

Nach was genau haben Sie gesucht?

Die Fähigkeit, extrem liebenswert und gleichzeitig unbarmherzig zu sein. Sie musste zäh sein. Sensibilität und Rücksichtslosigkeit – diese zwei Dinge gehen sehr oft Hand in Hand. Ich denke, Kierston hat genau das zusammengebracht.

Warum glauben Sie, hat die Branche sie bisher übersehen?

Die Welt ist voll von talentierten Menschen, denen der Durchbruch bisher versagt geblieben ist. Ich glaube, wir haben eine Schwäche für Leute, die ein paar Ecken und Kanten haben, die von der Branche bisher noch nicht geschliffen wurden, die nicht so leicht in das einfache, farblose Modell des Fernsehens passen. Kierston hat eine gewisse Kantigkeit, die Ausstrahlung von Kompromisslosigkeit. Warum wurde sie nicht schon früher größer besetzt? Weil der Eindruck da ist, dass von ihr eine Gefahr ausgeht, etwas wirklich einmaliges, das nicht einfach in eine Schublade gesteckt werden kann.

Entstand die Figur Angie aus der Geschichte oder war es umgekehrt?

Beides kam zusammen. Es war die Figur, die in dieser männlichen Welt lebt und arbeitet und die sich – auch wenn sie das Wort nicht gebrauchen würde – als Feministin sieht. Sie würde denken – warum sollten Frauen nicht das gleiche tun, was Männer tun? Ich denke, dass das auch eine Besonderheit der Epoche ist. Sie würde das, was sie tut, nicht vor der jetzigen Gegenwart getan haben können.

Fällt der Film ein moralisches Urteil über sie?

Nicht über sie. Das Urteil bezieht sich auf das System, in dem sie gewachsen ist.

Nach vielen Filmen, die Sie in anderen Teilen der Welt gedreht haben, kehren Sie mit diesem zurück nach London. Warum?

London ist das Herz des britischen Kapitalmarkts. Paul Laverty ist ja Schotte und er schreibt sehr gut in diesem speziellen Idiom, aber wir wollten nicht den Eindruck erwecken, dass es sich um ein spezifisch schottisches oder nord-britisches Problem handelt. Es befindet sich im Herzen des ökonomischen Systems. Es ist interessant, mit welcher Doppelmoral darüber gesprochen wird. Auf der einen Seite sagt man uns, die Wirtschaft könne ohne die ausländische Arbeitskraft nicht existieren. Auf der anderen Seite steht die rechte Politik, die behauptet, diese Menschen müssten das Land verlassen. Es ist Heuchelei.

Wolltet Ihr mit diesem Film schockieren oder das Verhalten der Menschen verändern?

Der Skandal der Ausbeutung ist bekannt – für die, die es wissen möchten. Der Film betritt kein Neuland in dem Sinne, dass er darüber schockiert, was da vor sich geht. Was uns wichtiger war, ist, die konventionelle Weisheit herauszufordern, dass rücksichtsloses Unternehmertum die Grundlage ist, auf der diese Gesellschaft aufgebaut sein sollte, dass Wettbewerb, markt-orientierte Wirtschaft unser Leben bestimmen muss. Es macht Ausbeutung möglich. Es produziert Monster.

Biographie Ken Loach

Ken Loach wurde 1936 in Nuneaton geboren. Er besuchte die King Edward VI. Grammar School und studierte Jura in St. Peter's Hall in Oxford. Nach einer kurzen Zeit am Theater ging er 1963 als Fernseh-Regisseur zur BBC. Es folgte eine lange Karriere als Filmregisseur für das Fernsehen, aber größtenteils fürs Kino. Heute zählt er zu den wichtigsten europäischen Regisseuren. Er drehte 1966 „Cathy Come Home“ – ein Dokudrama, das bis heute als Meilenstein des britischen Fernsehens gilt. 1969 inszenierte er den preisgekrönten Film „Kes“. „Riff-Raff“ wurde 1991 mit dem Felix als bester europäischer Film des Jahres ausgezeichnet, ebenso wie „Land and Freedom“. „Bread and Roses“ wurde 2000 in der offiziellen Auswahl des 53. Festivals von Cannes vorgestellt. „Raining Stones“ gewann dort 1993 den Jury Prize. Seine größten Kino-Erfolge waren „Land and Freedom“, „Bread and Roses“, „The Navigators“ und vor allem „Just a Kiss“. Für „My Name is Joe“ gewann er den British Independent Film Award. Sein letzter Film, „The Wind That Shakes the Barley“, wurde in Cannes mit dem Hauptpreis, der Goldenen Palme, ausgezeichnet.

Ken Loach arbeitete mit zahlreichen Stars des internationalen Kinos, entdeckte erstmals heutige Größen wie Adrien Brody, Robert Carlyle oder Cillian Murphy.

Filmographie

1966Cathy Come Home
1967Poor Cow
1969Kes
1972Family Life
1979Black Jack
1977Looks and Smiles
1986Fatherland
1990Hidden Agenda
1991Riff-Raff
1993Raining Stones
1994Ladybird Ladybird
1995Land and Freedom
1996Carla's Song
1996The Flickering Flame
1998My Name is Joe
2000Bread and Roses
2001The Navigators
2002Sweet Sixteen
200211'09'01 (Kurzfilm)
2003Just a Kiss
2004Tickets (Kurzfilm)
2005/6The Wind That Shakes The Barley
2007Happy Ending (Kurzfilm)
2007It's a Free World







Paul Laverty – Drehbuchautor

Nach „The Wind that Shakes the Barley“ wollten wir uns einem wirklich zeitgenössischen Stoff widmen. Benjamin Disraeli schrieb, Großbritannien sei der „workshop of the world“. Wenn man heute eine Autobahn entlang fährt und sich in den Randgebieten umschaut, gibt einem das Land eher das Gefühl, ein riesiges Warenlager zu sein. Ein Warenlager jagt das nächste. In früheren Zeiten gab es mehr Fabriken. Das zeigt einen tiefen Strukturwandel in unserer Welt – massenhaft importierte Produkte aus China und der endlose Transport von Nahrungsmitteln und Materialien rund um den Erdball. Das alles muss schließlich irgendwo gelagert und dann weitertransportiert werden. Internet Shopping trägt auch seinen Teil dazu bei. Es fühlt sich an wie eine verborgene Welt jenseits der Umgehungsstraße, vernetzt durch den Lieferwagen. Also habe ich mir überlegt, wie es wäre, in dieser Welt zu arbeiten. Dabei war uns klar, dass die meisten Jobs sehr schlecht bezahlt sind und Zeitarbeit der Normalfall ist.

Supermärkte sind Paradiese der Verwaltung, der Kommunikation, der Verteilung und der Machtkonzentration. Die ganze Welt kommt hier an einem einzigen Ort zusammen: Frischer Fisch aus Neuseeland, Obst aus dem verarmten Simbabwe, rauhe Verträge mit britischen Betrieben, die ausländische Arbeitskräfte beschäftigen, Drohungen, diejenigen aus dem Liefervertrag zu sperren, die den Vorgaben nicht gehorchen wollen, schlecht-gelaunte Geschäftsleiter und verrückte Konsumenten.

Da gab es viele Möglichkeiten, Geschichten zu erzählen – über Studenten in Teilzeitarbeit, über Mütter in Teilzeitarbeit oder über ältere Menschen, die nicht mehr in den Fabriken arbeiten können – Material für ein Dutzend Drehbücher.

Aber der eigentliche Raum, in dem sich das abspielt, ist doch sehr statisch und, seien wir ehrlich, hässlich wie die Sünde. Je mehr ich mit den Leuten in den Lagerhäusern und Supermärkten gesprochen habe, wurde mir immer klarer, dass der Kern der tiefgreifenden Transformation der Arbeitserfahrung die unverbindliche Zeitarbeit ist.

Doch ein Trend, egal wie richtungsweisend er auch sein mag, macht noch keine Geschichte. Eines Tages tauchte die Figur Angie einfach in meinem Kopf auf. Sie war total fiktional. Von Anfang an konnte ich bei ihr den Ärger riechen. Doch sie zog mich an – ihre Energie, ihr Ehrgeiz und ihre Verletzbarkeit. In meiner Vorstellung war sie voller Widersprüche und irgendwie ist es viel interessanter, eine Geschichte zu schreiben, wenn du nicht ganz sicher ist, wohin die Figur dich führen wird. Dazu kam, dass Ken diese Vorahnung sehr unterstützte und vorantrieb. Angie sollte sehr auf sich selbst konzentriert sein, aber doch auch mit einem Sinn für das Ungestüme und Großzügige. Sie reflektiert die Zeit, in der sie lebt. Sich an





Angies Seite zu begeben, war auch ein gewaltiger Dominoeffekt. Es bedeutete, die Geschichte aus ihrer Perspektive zu erzählen und nicht aus derjenigen der Hundertschaften ausländischer Arbeiter.

Eine andere Schlüsselfrage war die nach der Situierung der Geschichte. Während auf der einen Seite so viele verzweifelte Menschen stehen, die vor Krieg oder Arbeitslosigkeit fliehen und Heil und Arbeit in Europa suchen, gibt es auch eine ganz andere, mafiöse Welt der Menschenschmuggler. Einige Geschichten, die man mir erzählt hat, waren nicht zu glauben. Zu dem Zeitpunkt, an dem ich mit dem Schreiben begann, kostete einen chinesischen Immigranten die Überfahrt nach Großbritannien 25.000 Dollar. Die Möglichkeiten waren also sehr vielfältig, aber wir interessierten uns weniger für das extreme Schicksal. Vielmehr ging es uns um etwas, das näher an der Alltagserfahrung liegt.

Angies Geschichte entstammt einer Sphäre der „abgespeckten“ Illegalität – es ist eine andere Welt als die der Gangster und Menschenschieber. Aber diese Illegalität hat ihre eigenen Formen von Gewalt, die sehr viel heimtückischer sind, weil sie so weitverbreitet und auch toleriert oder ignoriert sind. Und das in einer Form, die sich vom öffentlichen Umgang mit der Welt der Gangster und Schmuggler deutlich unterscheidet.

Einige der Geschichten, die ich hörte, waren wahrhaft tragisch. Ein Journalist erzählte mir von einem Mann, der an Überarbeitung starb, weil er ununterbrochen Doppelschichten machte. War das sein Beruf? 24 Stunden lang Firmenlogos stempeln? Hätten wir das gezeigt, hätte man uns Übertreibung vorgeworfen. Nach unzähligen Gesprächen mit Arbeitern hatte ich das traumgleiche Gefühl, dass 150 Jahre Gewerkschaftsgeschichte plötzlich in einer Rauchwolke verpufft waren.

Angie lebt in einer ganz anderen Welt als ihr Vater. Sie ist von einem Job zum nächsten gestolpert und fürchtet sich verständlicherweise davor, im Alter arm zu sein. Sie ist fest entschlossen, nicht wie ihre Eltern zu enden. An dieser Stelle zeigt sie eine brutale Ehrlichkeit, die ich sehr bewundere. Als ihre Freundin Rose ihr vorwirft, sich von den ausländischen Arbeitern zu ernähren, stimmt sie zu und ergänzt, „Das tun wir doch alle.“ Und das stimmt. „Denk daran, wenn Du das nächste Mal in den Supermarkt gehst.“, erklärt sie ihrem Vater in einem Streit. Es braucht noch viele Angies, um die komplexe Kette von Unterverträgen und Unterverträgen sichtbar zu machen, die uns unser frisches Sandwich, das gefrorene Hühnchen oder die saftige Erdbeere bescheren. Unsichtbare, ausgebeutete Arbeit durchdringt jeden Aspekt unseres Lebens. Vielleicht brauchen wir das Genick der vielen Angies in dieser Welt, um die schmutzige Arbeit für uns zu erledigen und die häßlichen Details vor unseren Augen zu verbergen – sie in einem Lagerhaus jenseits der Ortsumgehung zu verschließen.

Stab

Regie	Ken Loach
Drehbuch	Paul Laverty
Produzentin	Rebecca O'Brien
Ausführender Produzent	Ulrich Felsberg
Produktionsdesign	Fergus Clegg
Kamera	Nigel Willoughby
Ton	Ray Beckett
Casting	Kahleen Crawford
Sound Design	Kevin Brazier
Kostüm	Carole K. Fraser
Herstellungsleiter	Tim Cole
Schnitt	Jonathan Morris
Musik	George Fenton

Besetzung

Angie	Kierston Wareing
Rose	Juliet Ellis
Karol	Leslaw Zurek
Jamie	Joe Siffleet
Geoff	Colin Coughlin
Cathy	Maggie Hussey
Andy	Raymond Mearns
Mahmoud	Davoud Rastgou
Mahmouds Frau	Mahin Aminnia
Ihre Kinder	Shadeh and Sheeva Kavousian
Derek	Frank Gilhooly
Tony	David Doyle
Unternehmer	Eddie Webber, Johnny Palmiero
Schulleiterin	Jackie Robinson Brown
Angreifer	Miro Somers



